

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 49 (1974)
Heft: 5

Artikel: Die iranische Armee : bereit zur Verteidigung
Autor: Vassal, Hugues
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die iranische Armee — bereit zur Verteidigung

Hugues Vassal, Paris + H.



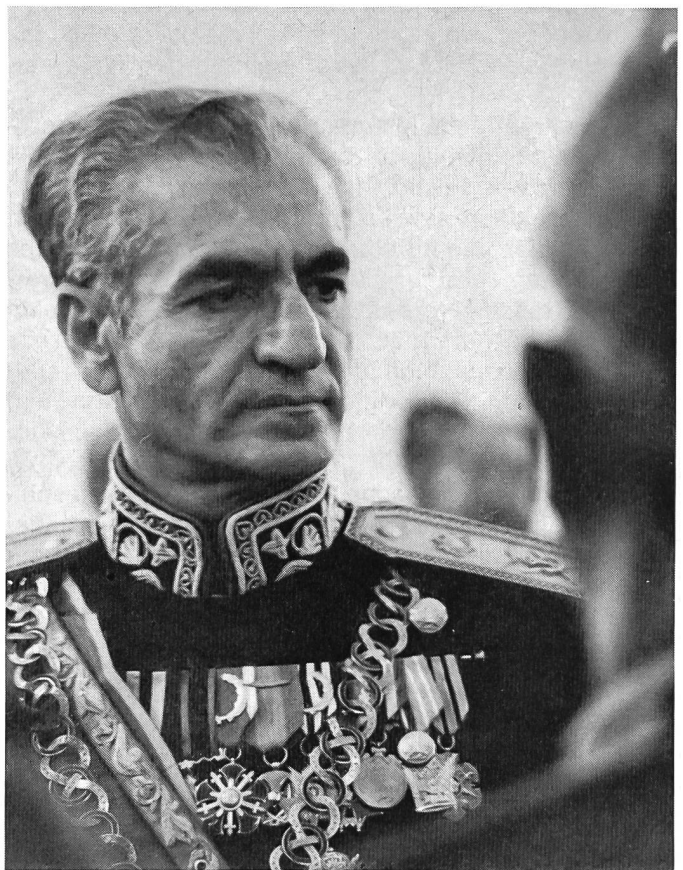
Iranischer Panzersoldat
Das Ausbildungszentrum der iranischen Panzerwaffe befindet sich in Chiraz — ein Name, der auch Liebhabern echter Perserteppiche gut bekannt ist.

Über das Geschehen am kaiserlichen Hof zu Teheran werden wir von der bunten Presse hinlänglich informiert. Was aber wissen wir über das Land? Was wissen wir von seinen Menschen und was über die Armee? Nicht viel, und das Wenige, was uns bekannt ist, ist oft genug noch recht einseitig gefärbt. Einige Fakten: Das Kaiserreich Iran ist eine konstitutionelle erbliche Monarchie. Es liegt am Persischen Golf und gehört somit immer noch zum Nahen Osten. Seine Nachbarn sind Pakistan, Afghanistan, die Sowjetunion, die Türkei und der Irak. Der letztgenannte Staat ist zugleich Irans Erzfeind und gegen diesen hat die Armee des Schahs hauptsächlich Verteidigungsstellung bezogen. Das Land zählt 1 648 000 Quadratkilometer Fläche und besitzt 28,7 Millionen Einwohner, davon 66 Prozent Iraner schiitischen Glaubens, etwa 14 Prozent Kurden und Aserbeidschaner und der Rest von 20 Prozent entfällt auf nomadisierende Stämme und Gruppen. Hauptstadt und Sitz des Pfauenthrones ist Teheran, eine Metropole, die in sich modernstes 20. Jahrhundert mit uralter Kultur verbindet. In ihrer Mehrheit betreibt die Bevölkerung Landwirtschaft, baut Reis, Baumwolle, Obst, Wein, Tee und Tabak an, widmet sich der Viehzucht und ist arbeit- und genügsam. Das Land soll reich an Bodenschätzen sein. Abgebaut werden zur Hauptsache Chromerz und Kohle. Wichtigster Exportartikel ist das Erdöl, das über den Ölhafen Abadan am Schatt Al Arab nach dem Westen gebracht wird — seit kurzer Zeit zu kräftig erhöhtem Preis. Schwer- und Leichtindustrie sind im Aufbau begriffen.

Öffnung nach dem Okzident

Die Geschichte des modernen Persiens — das ist Irans uralter Name — beginnt offiziell im Jahre 1935, als der damalige Schah Resa Pahlawi (1878—1944), der Vater des gegenwärtigen Kaisers, das Fenster seines Landes in Richtung Okzident weit öffnete und oft mit gewaltsamen Methoden das Volk aus jahrtausendealtem Schlaf zu wecken versuchte. 1941 wurde der Iran gemeinsam von Briten und Sowjets besetzt, um einem Angriff der Deutschen zuvorzukommen, wohl aber eher, um die Achsen des britisch-amerikanischen Nachschubs nach der Sowjetunion zu sichern. Der alte Schah, davon keineswegs erbaut, opponierte und wurde von den Alliierten kurzerhand abgesetzt. Mit dieser erzwungenen Abdankung hat die erstaunliche Karriere eines erstaunlichen Mannes ihr abruptes Ende gefunden. Resa Pahlawi nämlich hat sich vom einfachen Soldaten bis zum Kaiser «emporgedient» und damit die Dynastie der Pahlawi begründet. Eine Art vorderasiatischer Napoleon oder Bernadotte — wie man's nimmt! 16 Jahre, von 1925 bis 1941, herrschte er über den Iran. 1944 ist er verbittert ins Grab gesunken. Seit 1941 regiert sein 1919 geborener Sohn

Kaiser Mohammad Resa Arya Mehr Schah In Schah



Kaiser Mohammad Resa Arya Mehr Schah In Schah
Herrscher über den Iran und Oberkommandierender der Armee

Von ihm wissen wir, dass er zum drittenmal verheiratet ist und dass die Kaiserin Farah Diba ihm 1960 den längst ersehnten Thronfolger schenkte. In der Person des Schahs sind eigentlich deren drei vereinigt: zunächst der Herrscher, dann der Soldat, und neuerdings wissen und spüren wir auch, dass er ein tüchtiger, cleverer und mit den modernsten kaufmännischen Methoden



Der Offizier als Vorbild
Die iranische Armee verfügt über ein ausgezeichnetes Offizierskorps und das Verhältnis mit der Mannschaft ist beispielhaft (wie in Israel!). — Ein Hauptmann demonstriert der Truppe den Nahkampf.

vertrauter Businessman ist. Er ist der zweitbedeutendste Erdöl-exporteur mit einer Tagesproduktion von 6 Millionen Barrel aus Vorkommen, deren Mächtigkeit noch auf gute 20 Jahre geschätzt wird. Der nun 55jährige Kaiser setzt mit aller Energie fort, was sein Vater vor 39 Jahren begonnen hat. So hat er den grössten Teil der Bauernschaft von den Fesseln der Grossgrundbesitzer erlöst und sie zu Herren über eigenes Land und eigenen Hof gemacht. Mit dem grössten Teil der Riesengewinne aus dem Erdöllexport und mit Unterstützung westlicher Länder fördert er die Bildung des Volkes, insbesondere auch im Hinblick auf die Industrialisierung des Landes. Er will in 20 Jahren erreichen, wozu Europa ein Jahrhundert benötigte.

Die Armee schützt den Iran und das Erdöl

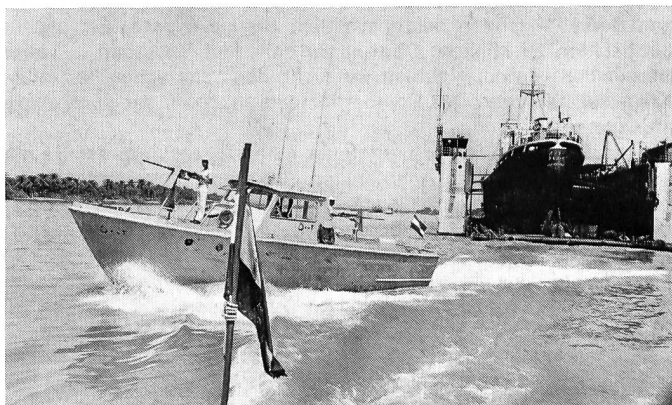
Seit 1941 weiss der Schah, dass die Augen des Kremls begierig auf den südwestlichen Nachbarn gerichtet sind. Und seit kurzem muss er sich auch der Aggressionen des Iraks erwehren, der



Panzer der iranischen Armee
Persiens modernes Heer verfügt über eine starke und schlagkräftige Panzertruppe, die mit 800 Kampfpanzern «Chieftain» ausgerüstet ist.



Die kaiserliche Flugwaffe
zählt u. a. 107 Phantoms F-4 und 700 Helikopter. Patrouillen befinden sich dauernd in der Luft, um jeder irakischen Aggression sofort begegnen zu können. Unser Bild zeigt iranische Piloten vor ihrem Phantom.



Iranisches Schnellboot
auf Patrouillenfahrt im Schatt Al Arab. Diese modernsten und beweglichsten Einheiten der kaiserlichen Marine gewährleisten einen sicheren und abschreckenden Schutz der Küste und damit der kostbaren Erdöl-Anlagen.

immer wieder — und mit sowjetischen Waffen notabene — versucht, an das iranische Erdöl heranzukommen. Blutige Scharmützel sind die Folge. Deshalb hat sich der Schah mit westlicher Unterstützung ganz besonders intensiv dem Aufbau der in jeder Beziehung modernen und schlagkräftigen Armee gewidmet, die auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht organisiert ist. Die jüngsten Auseinandersetzungen mit dem Irak zeigten, dass der persische Soldat über hervorragende Kampfqualitäten verfügt und dass das Offizierskorps sich in mehrfacher Beziehung bewährt hat und einen Vergleich in keiner Weise zu scheuen hat. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann darf (unter israelischem Einfluss?) als vorbildlich und beispielhaft bezeichnet werden. Die

drei Wehrmachtteile sind mit den neuesten Waffen ausgerüstet. So zählt zum Beispiel die Flugwaffe über 900 Flugzeuge, darunter 108 Phantoms F 4 und 700 Helikopter; das Heer besitzt 800 britische Panzer vom Typ «Chieftain», und die Marine hat in ihrem Arsenal 8 Zerstörer und 16 kleinere Kampfeinheiten. Man schätzt, dass der Iran etwa 3 Milliarden Dollar, das sind rund 10,5 Milliarden Schweizer Franken, für die Bewaffnung und Ausrüstung seiner Armee investiert hat. In der Truppe herrscht eine eiserne Disziplin, sie ist tadellos uniformiert, wird gut besoldet und ernährt, und die Unterkünfte sind modern und wohnlich. So gesehen, darf die iranische Armee als eine der besten des Nahen Ostens bezeichnet werden.

Ein Infanterist berichtet über die Verteidigung eines Stützpunktes am Suezkanal

Dr. Wolfgang von Weisl s. A., Gadera (Israel)

Der Berichterstatter, Benni Feinstein (28), verheiratet, Vater zweier Kinder, 1958 aus Argentinien eingewandert, Agronom und landwirtschaftlicher Lehrer von Beruf, war Reservist in der Jerusalemer Brigade, die den Grossteil der Forts der Barlev-Linie besetzt hielt. Er erzählt:

Der Kommandant des Stützpunktes, Hauptmann Gad Reschef, hat vor Ausbruch des Krieges alles getan, um den Stützpunkt für den Kampf vorzubereiten. Zwei Tage vor dem Angriff sammelte er uns und sagte: «Wenn wir angegriffen werden, können wir uns nur auf uns selbst verlassen; wir dürfen nicht auf Panzer oder Flugzeuge hoffen. Wir werden auf uns allein angewiesen sein.» Der Hauptmann verlangte zusätzliche Ausrüstung, bekam aber nur einen Teil davon. So zum Beispiel einen grossen Feldstecher, den er oft angefordert hatte. Sandsäcke bekamen wir, trotz wiederholtem Verlangen, überhaupt nicht. Unseren Hauptmann nannte man den Querulanten des Abschnitts. Zum Beispiel erlaubte er nicht, dass man barfuss oder in Unterhosen herumging — nur mit Gewehr und Magazinen in der Tasche. Disziplin und Ordnung waren fabelhaft.

Am 6. Oktober begann der Krieg mit einem so schrecklichen Bombardement von grosser Genauigkeit, wie wir es nicht einmal in den ersten Tagen des Erschöpfungskrieges erlebt hatten. Der Hauptmann sowie der Leutnant Micha Gilead — ein Redaktor von Beruf — gingen beide aus dem Bunker heraus, um besser beobachten zu können. Obwohl wir seit dem Vorabend in voller Bereitschaft waren, glaubten wir nicht, dass das schon der totale Krieg sei. Während des Bombardements machten wir noch Witze im Unterstand.

Als um 15.15 Uhr das Artilleriefeuer aufhörte, meldete der Hauptmann sofort, dass die Ägypter den Stützpunkt angreifen. Binnen weniger Sekunden war jeder Mann auf seinem Posten. Wir sahen einige ägyptische Holzboote am Ufer; ihre Soldaten waren schon gelandet und bis zu den äussersten Drahtverhauen gekommen — etwa 20 Soldaten je Boot, und wir sahen immer neue Boote weitere Verstärkungen heranbringen. Im Unterstand waren wir 21 Mann, einschliesslich einem Arzt, Telefonisten, Sanitäter, Koch und Chauffeur. Die erste Welle des ägyptischen Angriffs, gleichzeitig vom Süden und Norden, wurde abgeschlagen. Aber schon bei diesem Angriff erlitt ich persönlich den schmerzlichsten Verlust des Krieges — mein liebster Kamerad, mit dem ich fünf Jahre zusammen in der Reserve gedient hatte und der einen Tag vor Ausbruch des Krieges freiwillig vom Urlaub eingerückt war, wurde neben mir von einem ägyptischen Scharfschützen erschossen.

Neue Verstärkungen wurden gelandet — Hunderte Soldaten! —, und der zweite Angriff begann. Wir feuerten auf die Ägypter soviel wir konnten; viele von ihnen wurden getötet, aber andere traten an ihre Stelle und kamen bis fünf oder zehn Meter an unsere Stellungen heran. Wir schossen und schossen stundenlang, auch aus Minenwerfern. Wir freuten uns zu sehen, dass der Feind sich unter schweren Verlusten zurückziehen musste.

Hauptmann Gadi, schwer verwundet, verbot dem Sanitäter, sich um ihn zu kümmern. Er befahl ihm, weiter zu schiessen. Er flüsterte: «Lasst sie nicht heran!»

Das Kommando übernahm Micha Gilead. Er lief über die Gräben und Stellungen, um Ausschau zu halten, wo die Ägypter stehen. Ich schrie ihn an: «Sei nicht verrückt! Nimm den Stahlhelm; wir brauchen dich!» Er gehorchte nicht; als der dritte Angriff begann, erhielt er einen Kopfschuss und war auf der Stelle tot. Vorher hatte er noch Befehl gegeben, die Stellungen beim Tor zu besetzen, wo etwa 150 Ägypter versuchten durchzubrechen. Bei diesem Kampf wurden alle Verteidiger des Tors getötet oder verwundet, darunter Eli Benjakow aus Jerusalem, der ganz allein in der vordersten Stellung, buchstäblich mit seinem Körper, die Ägypter aufhielt. Neben ihm kämpfte heldenmütig in einer zweiten Stellung Hanoch Reiber (22), der so fromm war, dass er trotz Weisung des Arztes den ganzen Tag fastete, auch nicht trinken wollte und in der vordersten Stellung beim Tor kämpfte, bis auch er getötet wurde. Immerhin, auch der dritte Angriff wurde abgeschlagen, und die Ägypter zogen sich nach Osten zurück. Insgesamt waren bis jetzt sechs von uns getötet, drei verwundet und nur zwölf Kampffähige blieben übrig. Der Arzt und der Telefonist kamen für die Verteidigung nicht in Betracht, da sie voll beschäftigt waren.

Um 17.00 Uhr erneuerten die Ägypter ihre schwere Beschiessung. Die Kämpfer und die Verwundeten gingen in den Bunker — einige von uns litten unter Schock. Alle Unteroffiziere waren gefallen. Der Hauptmann, der noch bei Besinnung war, übertrug mir, obwohl ich keine Charge hatte, das Kommando, und ich verlangte vom Bataillonskommando durch Funk Verstärkung und Fahrzeuge zum Abtransport der Verwundeten.

Gegen Mitternacht — die Ägypter setzten die Beschiessung ununterbrochen fort — kamen einige unserer Panzer, um die Verwundeten abzuholen; zwei Panzer blieben bis 03.00 Uhr zu unserer Sicherung, verliessen uns aber später.

Am nächsten Morgen, gegen 06.00 Uhr, sahen wir zunächst sechs Panzer von Südost anrollen und hofften, dass das die unsrigen